

Wolfgang

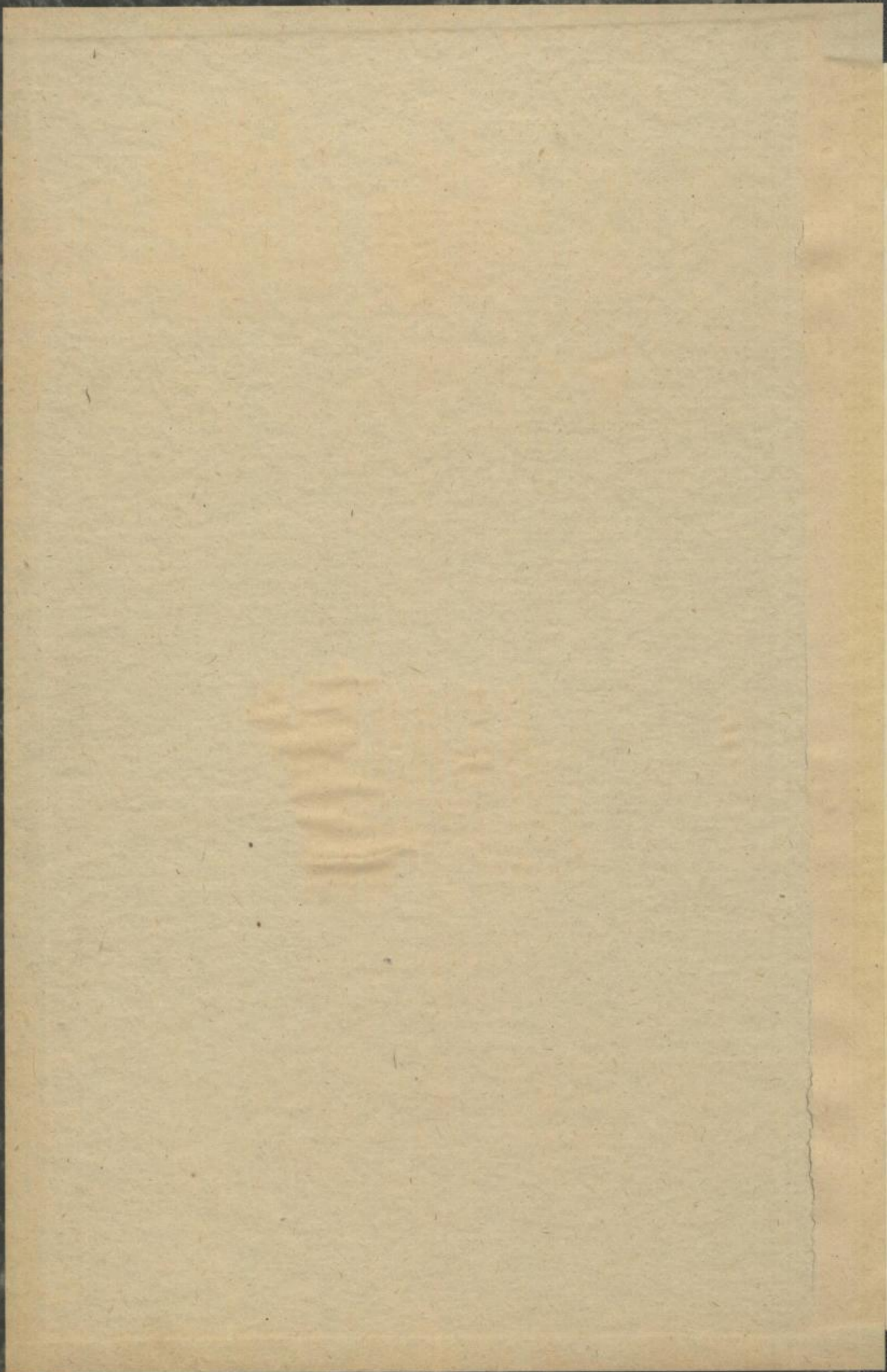


SLUB

Wir führen Wissen.

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Deutsches Literaturinstitut Leipzig



Knuth Wolfgramm

STREUBELS KINDER

In seinem letzten vorliegenden Band FAZIT (1983) schießen sie Kobolz durch die Ruinen, wissen nicht, daß ihnen das Vaterhaus fehlt; ihr vertracktes Vertrauen erschreckt uns. Wer ist, der mich solcherart aufschreckt?

Zunächst: Sein Name steht im Schriftstellerlexikon und in den einschlägigen Literaturgeschichten. Geboren ist er 1932 in Leipzig, aufgewachsen in dem kleinen Ort Dahlen, 13. L^o ö.v.Gr. Die Oberschule hat er in Wurzen und Oschatz besucht. Er ist Germanist, studierte von 1953-57 an der Humboldt-Universität in Berlin. Nach einer kurzzeitigen Tätigkeit im Verlag Volk und Welt arbeitete er als freischaffender Schriftsteller in Berlin und Dresden. Seit 1984 - und das ist noch nicht nachzulesen - wohnt und arbeitet er in 8132 Gohlis.

Nachzulesen wiederum sind einige bibliographische Angaben (u.a. Lieder, Theaterstücke und Hörspiele für Kinder), doch da sie sich, mangelnder Aktualität und Kontinuität unserer Standardwerke wegen, auf einen Zeitraum bis lediglich 1975 beziehen, geben sie nur einen sehr beschränkten Einblick in Manfred Streubels Schaffen. So erfährt man zu seiner Lyrik beispielsweise aus der GESCHICHTE DER LITERATUR DER DDR, Verlag Volk und Wissen Berlin 1976:

"Sein lyrisches Werk ist, verglichen mit Dichtern, die etwa zur gleichen Zeit begonnen haben, nicht umfangreich.

1956 hatte er einen schmalen Band veröffentlicht: 'Laut und Leise' (in der Reihe 'Antwortet uns' - K.W.); ein zweiter: 'Zeitansage' (1968) enthält Gedichte aus 10 Jahren, in denen Streubel die Daseinslust und die befreite Schöpferkraft preist..."

Auch die KURZE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN LITERATUR, Verlag Volk und Wissen Berlin 1981, nennt leider nur diesen 2. Band.

Heute jedoch ist festzustellen, daß Streubel, Ursula Püschel beginnt in der NDL 8/77 ihre Rezension seines HONIG HOLEN mit dem aufatmenden Satz: "Von Manfred Streubel ist ein neuer Gedichtband da", daß Streubel gerade in den letzten Jahren außerordentlich produktiv gearbeitet hat und in seinen Gedichtbänden HONIG HOLEN (1976), INVENTUR (1978), WACHSENDE RINGE (1980) und FAZIT (1983) mit jeweils stärkerer Sensibilität Befindlichkeiten, Veränderungen seiner selbst und der Gesellschaft beobachtete. Die Liebe, die Klage, der Haß, die Trauer, die Freude, die Natur und der große Gesellschaftsentwurf sind wichtige seiner Themen; auch Begegnungen mit Kunst und Technik. - Die Dominanz aber gehört zweifellos den Kindern; ihnen hat er von dem halben Tausend veröffentlichter Gedichte etwa ein Drittel gewidmet - mit HONIG HOLEN sogar einen ganzen Band. Das Besondere an diesen Gedichten ist, daß in sie alle anderen Themen einbezogen, eingewoben sind - ohne Kindertümelei - und daß, wer Streubelsche Lyrik erkunden will, sie unbedingt gelesen haben muß, weil, ganz einfach, auch die Umkehrung folgenden Satzes stimmt: Wenn Streubel über Kinder schreibt, schreibt er über sich.

II

In letzter Zeit denke ich häufiger daran, daß die möglichen Enkel meiner Kinder wohl niemandem mehr begegnen werden, der die Zeit des 2. Weltkrieges erlebt hat. Streubel, damals zwischen 7 und 13 Jahren alt, also im doppelten Sinne u n s c h u l d i g, hat - und, welch Glück für ihn, für uns, hat nicht. In WACHSENDE RINGE beschreibt er, der als Knabe in der "Dahlener Schuttgrube", dem 'geheimnisvollen Reich aus Schrott und Plüsch', nach bunten Scherben suchte, wie

er dort drei Männer beim Graben beobachtete. Das Sonett schließt mit den Terzetten:

Erst heute: von Erfahrung ganz zerschlissen:
weiß ich genau: Da unten ist ein Grab -
im längst versunkenen Reich der Knabenlust.
Nun hab ich diesen Mord auf dem Gewissen.
Obwohl ich den doch nicht begangen hab.
Und schwören kann: Ich habe nichts gewußt.

Offensichtlich ist es seiner Großmutter, den Eltern gelungen, dem Kind trotz garstiger Zeit eine *K i n d h e i t* mit "Pulsnitzer Lebkuchen", mit 'hausschlachtenem Speck' und mit "Kornblumen" zu geben, nicht aber, dem Heranwachsenden die Dinge, die sich 'draußen vor der Tür' ereigneten, gänzlich zu verbergen. In "Trautes Heim" lauten die Terzette so:

Die Trommel ruft. Die Zimmerwände beben.
Ich will hinaus. Da heißt es streng: "Bleib hier!"
Ganz heimlich werf ich einen Kinderblick -
in das Verbotene: das wilde Leben.
SA marschiert. Zerrt ein Gespenst am Strick.
Ich habe Angst. Und bin doch krank vor Gier.

Beide Sonette sind 1980 veröffentlicht, 35 Jahre nach Beendigung des Krieges. Wie aber stellte sich *K i n d h e i t* für Streubel unmittelbar danach, in ersten dichterischen Versuchen der Jugendzeit dar?

Gar nicht. Obwohl *K i n d e r* von Anbeginn an - und das ist, bis auf FAZIT, selbst in der Gedichtanordnung aller späteren Bände so - präsent sind. Befindet sich Streubel hier in Übereinstimmung mit dem bekannten psychologischen Aspekt, wonach Kindheitserinnerungen erst in höherem Lebensalter effektiv abrufbar werden?

Ich denke, daß die grausige Erkenntnis, das Entsetzen darüber, daß die Zeit seiner Kindheit zugleich Zeit faschistischer Mordbrennerei war - auch Kindermord-Zeit -

ihm zuerst die Feder führen mußte. In "Unterwegs" heißt es:

...

Schreit auf, ihr Glocken in geborstnen Mauern!
Zerreißt die Stille mit metallnem Schrei!
Und von den Ängsten sprecht die Menschen frei,
die um die Asche alter Tage kauern.

Ruft jeden, der im Dunkel der Ruinen,
der tief im Ansturm der Gesichte irrt.
Versammelt wieder Jäger, Fischer, Hirt.
Doch lügt nicht. Kein Erlöser ist erschienen.

Laßt sie sich selber stiften Wohlgefallen
und friedsam nützen Feld und Fluß und Wind!

Maria, Menschenmutter, wieg dein Kind.

Dein Lied soll nicht mehr ungehört verhallen.

Zwar scheint mir dieses erste Gedicht des ersten Bandes zu allgemein gehalten, zu undifferenziert: 'die Menschen' (War denn niemand unter ihnen verantwortlich für das Geschehene?),

zwar widerspreche ich, folge ich religiösem Motiv, der Möglichkeit: 'Maria, Menschenmutter, wieg dein Kind' - wenn doch ein Erlöser n i c h t erschienen ist; trotzdem: Ersteres konzedierte ich dem jungen Autor (24), ist er doch, gleich vielen seiner Generation, in eine Trümmerlandschaft hineingewachsen, in eine, wieder im doppelten Sinne: Total-e.

Wenn dieser Situation auch viele seiner 'Verse zwischen Plakat und Idylle' (wie Streubel sie später nennen wird) entsprechen, so beeindruckt mich doch heute noch:

Wo seid ihr hin, ihr deutschen Märchenkinder...

Das Bett ist Asche, Wolken sind das Haus... ("Märchenkinder")

Und lese ich das Gedicht "Feststellung", denke ich sofort an ein anderes: B~~ä~~ch^es "Kinderschuhe aus Lublin".

... "relativ" ...

...

... "relativ" ...

... "relativ" ...

... "relativ" ...

... "relativ" ...

... "relativ" ...

... "relativ" ...

... "relativ" ...

... "relativ" ...

Künstlerischer Höhepunkt der Auseinandersetzung mit dem Faschismus sind, jeweils in Beziehung zu Kindern, einige der im 68-er Band ZEITANSAGE veröffentlichten Gedichte. So "Aussetzung eines Kindes", "Königskinder" und "Prä-historische Szene". Bedeutend: "Gedenkminute", in dem, angesichts einer Hinrichtungsmauer, gefallener Genossen gedacht wird - um dann einen sehr heutigen, sehr konkreten Schluß zu setzen:

Längst ist ihr Blut: der schwarze Schrei: verblichen.
Doch da: erweckt von Kinderhand:
tritt ein Skelett von weißen Kreidestrichen
hervor aus dieser alten Schattenwand.

Unschuldiges Gekrakel!
Mondmann mit Hut und Schuh.
Und darunter das große Orakel -
die Worte: 'Das bist du'.

Groteske Situation: Gern lache ich über den unschuldigen Kinderspaß. Doch jäh schauert Kälte über den Rücken:
Ich vor der Hinrichtungsmauer? Ich im Erschießungspeleton?
Hier wird Gewissen bis aufs Blut provoziert.

Emotionell stark beeindruckt mich "Massaker"; nach Georg Heym geschrieben, nach dessen "Marathon"?
Allerdings zeigt es, wie letzteres, eine undialektische Haltung zum Problem des Ausbruchs bzw. der Verhinderung eines Krieges; so, als wäre dies lediglich generations- und nicht vor allem klassenbedingt: 'Ihr Mütter seht: die Erde geht zugrund - an euern Söhnen...'
Anders faßt Streubel dies Problem in dem späteren, ergreifenden Gedicht "Käthe Kollwitz in Moritzburg":

Das ist nicht möglich: länger Mutter sein:
die Stirn der Söhne auf dem Schlachtfeld suchen...

... die ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...

Zuletzt aber nicht zuletzt sei das "Gebet" genannt:

Kinder unser: die ihr seid auf Erden:

Bitte nicht weinen.

Wenn die Blaubeernacht kommt. Und ihr fallt auf die Nas.

Seht: wir sind bei euch.

Wie Korczak war bei den Seinen -

im Gas.

Manfred Jendryschik meint in einem 1974 veröffentlichten Essay, dieses Gedicht sei 'eingeschnürte und stark abstrahierte Welt-Montage' und sein Grundgedanke ('Kinder.../ wir sind bei euch:/Wie Korczak war bei den Seinen-/im Gas') sei 'mehr als fragwürdig'.

Ich kann dem ersten Aspekt, da er als nachteilig empfunden wird, nicht zustimmen. Sprachduktus als auch, bis auf 'Korczak', die Undifferenziertheit der Protagonisten (Kinder, wir) manifestieren hier ein jahrtausendealtes und durchaus bewährtes religiöses Muster - aus dem es seine emotionelle Wirkung gewinnt - und: da es in einem völlig anderen gesellschaftlichen Kontext steht - um den wir alle wissen - seine bestimmte, eigenständige Aussage.

Ich kann auch dem zweiten Aspekt der Jendryschikschen Lesart nicht zustimmen. Ich kann, sehe ich recht, den von ihm zitierten Grundgedanken im Text nicht finden.

Denn es sind doch auch die für den Streubelschen und für des Lesers Gedankengang wichtigen Verse darin: 'Bitte nicht weinen. Wenn die Blaubeernacht kommt.' -

Ins Prosaische übertragen kann das nichts anderes heißen als: 'Kinder, solltet ihr jemals ins Unglück geraten: wir sind a u c h d a n n bei euch.'

Für mich von wesentlicher Bedeutung in diesem Gedicht: Erstmals spricht ein w i r, das der Erwachsenen, Kinder direkt an; wird, angesichts potentieller Bedrohung, einer solidarisch-partnerschaftlichen Beziehung das Wort geredet.

...

...

Und dennoch: Der Dichter, endlich in der neuen Gesellschaft angekommen, taucht zurück in die alte, kann - jetzt erst - finden, was Jendryschik den 'natürlichsten Untergrund' nennt: 'Erinnerungen an Vorgänge, Stimmungen und Erfahrungen in der Kindheit, um das poetische ICH mit allen seinen Erlebnissen vorzustellen'.

III

In dem die Gegenwart illusionslos und trotzdem aktiv annehmenden Gedicht "Heroische Landschaft" heißt es, daß 'Haus und Herkunft: Kokon' seien und die 'Tage der Kindheit: Ikonen' -

dies kann nur ein Teil der ganzen Wahrheit Streubels sein, denn: 'Immer ist das Ganze: Teil und Gegenteil' (FAZIT), denn: daß Kindheit in ihm weiterlebt, ist seit ZEITANSAGE in allen Bänden nachlesbar.

Deutlich Auskunft darüber gibt "Heimkehr":

...

Die Straße meiner Kindheit: endlos, blau:
geheimnisvolle Achse,
um die mein Sein rotiert, geölt von Tau.
Hier ritt ich mutig auf dem Mittagspfau.
Und rief: ich wachse!

...

Hier war ich trotziger aller Dinge Sinn.
Die süße Frucht. Das sanfte Fleisch der Kälber.
Die Straße meiner Kindheit: Weltbeginn.
Erst führt sie überall - nun aber nirgends hin.
Nur zu mir selber.

Hier, wie auch in vielen anderen Gedichten, so "Kahnfahrt mit Kindern" (ZEITANSAGE), "Spätes Echo" (INVENTUR) und "Kornblumen" (WACHSENDE RINGE) ist es die Farbe 'Blau', die Streubel für Kindheit setzt - und ich ertappe mich

... dass ...

... dass ...

...

... dass ...

...

... dass ...

... dass ...

bei der Frage: Geschieht dies in Übereinstimmung mit Rilkescher Weise, nach der die Kindheit köstlich, königlicher Reichtum sei, verklärend nach all dem furchtbar Gewußtem, Erfahrenem?

Doch wohl nicht. B l a u ist hier, denke ich, Element der Wiedergewinnung der Kindheit, wirkt, wie es Hilde Rubinstein in ihren ANNOTATIONEN ZU PICASSO beschreibt: 'Wie denn zeichnet und malt das Kind? Es zeichnet Wolken und bemalt sie blau. Weil ihm die Bläue des Himmels vor-schwebt...'

Von größter Bedeutung für die Streubelsche Kindheit war, wie bereits angezeigt, der Kontakt zum Elternhaus. Expressiv-elegisch und zugleich selbstbewußt-herausfordernd ist das Gedicht "Das Bild des Vaters":

Vergangener: aus dessen Lust ich stamme.

Mein dunkler Hintergrund.

Vor dem ich flackre, wie vorm Wind die Flamme.

Wie morst mein Hirn dir grelle Telegramme.

Wie klafft die Nacht: dein Mund.

Wirf deinen Tod auf mich. Ich will ihn tief erleiden.

Erscheine mir. Die Zeit befiehlt uns: Sprecht.

O wie ich dich erwarte: unbescheiden.

Denn bald bin ich der Ältre, Klügre von uns beiden.

Und weise dich vor aller Welt zurecht.

Ich will dein Wagnis sein. Dein Sinn und deine Summe.

Du aber läßt mich arm und ohne Mut.

Nur manchmal, wenn ich klein vor Schmerz verstumme,

bist du mir plötzlich wieder groß und gut.

Das ist Streubelsches Generationsverständnis: Kind sein ist nicht nur auf den herkömmlich gewußten biologischen Zeitraum bezogen, sondern: Aus dem 'Kind sein', aus der Kindheit, wird niemand gänzlich entlassen. - Nicht der Mensch in der Mitte des Lebens, nicht der am Ende.

Auch in INVENTUR hat Streubel seiner "Herkunft" einen Part eindrucksvoller Texte gewidmet: "Vater mit Schulanfängern Anno 1933", "Milde Mutter", "Erbschaft". In letzterem, ich halte es für ein Schlüsselgedicht, benennt der Dichter sehr bewußt die Verbindung 'Bewahrung des Andenken des Vaters/Bewahrung der Natur'. N a t u r hat er reich in der Kindheit erleben dürfen; sie ist wichtiger Teil der Erbschaft, sie gilt es anzunehmen, aufzubewahren, weiterzugeben:

Die Hände meines Vaters waren groß:
daß Haus und Hügel heimlich in sie paßten.
Und hielten warm und trugen mühelos -
was sie erfaßten.
Der Weg, die Wiese hatten darin Platz.
Die Schmetterlinge.
Und seine Hände machten alle Dinge
zum Schatz.
Und zum Geschenk. Das hell vorhanden blieb.
Welch ein Erwachen -
wenn er sich bückte und ein Kraut zerrieb,
um mir den Duft der Erde zu vermachen! ...

IV

Ein Kind nennt Streubel zwar schon in LAUT UND LEISE sein eigen:

...
Wenn das Tagwerk getan ist,
will meinem Kind ich erzählen
zur guten Nacht:
Morgen ist wieder ein Tag ... ("Gute Nacht")

aber dies geschieht so didaktisch, ohne spürbare sinnliche Anteilnahme, daß ich unwillkürlich ausrufen möchte:
Es ist noch gar nicht da!

Ganz anders in ZEITANSAGE. Hier ist Streubel angekommen:
Beim Kind. Seinem Kind. Sohn Till. Ihm widmet er ein
"Kleines Pastorale":

Mein Kind liegt auf der Lauer -
tief, tief in Gras und Kraut.
Wolken: Wonnenschauer:
jagen ihm über die Haut.

Hier ist es Held: Bezwinger!
Wie zuckt die Hand: Pogrom!
Jedoch es streckt den Finger.
Ein Käferkosmodrom.

Mein Junge spielt. Im Garten
entdeckt er seine Macht.
Er läßt den Käfer starten.
Und lacht.

Ich sehe den Jungen vor mir, den Vater auch. Der feiert
zu recht seinen Buben, dessen Entdeckung von Welt,
dieser Art Macht. Weiß um die Aufgabe, Verantwortung zu
übernehmen für den ewig neuen und - hier sei noch einmal
das Gedicht "Vater mit Schulanfängern Anno 1933" genannt,
so sehr anderen Anfang.

In "Der neue Kontinent" führt 'Old Satchmo (warum nicht
Paul Robeson?), die Fackel der Freiheit zur Hand... die
Kinder zu fröhlichen Sonnenaufgängen...' -

Hier wird übertrieben, deftig sogar - und die Zerrissen-
heit der Welt nicht ins Wort gesetzt (was dem Dichter ge-
legentlich den Vorwurf einbrachte, daß seinem lyrischen
Ich nicht immer die ganze Kompliziertheit der Vorgänge
gegenwärtig sei) - wird sie deshalb nicht ins gedank-
liche Kalkül gezogen?

Gerade ihr Aussparen macht sie mir bewußt. Ja - wer bei
Sonnenaufgängen fröhlich sein will, muß schon noch über
Ideale und hohen Mut verfügen - damit: immer wieder:
ein T r o t z d e m das Vorankommen möglich macht.

... und andere in der ...
... die ...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...
...
...

...
...
...

...
...
...
...
...

...
...
...
...
...

Im fulminant-visionärem "Kindermundmanifest" spricht Streubel aus, welcher Gestalt das Vorankommen im gesellschaftlichen Rahmen sein soll: 'Gründen will ich das Weltreich der Kinder...'

V

'Den kommenden Kindern zu gleichen' - diesem Wunsch, erklärt in "Der tiefere Sinn dieses Sommers"(ZEITANSAGE), ist der Dichter mit seinem Band HONIG HOLEN nahe gekommen. Dem Sohn zugeeignet und im Untertitel nicht "Kinderfibel" sondern "Finderfibel" genannt, ist er 8 Jahre nach dem zweiten und gar 20 Jahre nach dem ersten erschienen; Streubel ist also längst ein gestandener Mann.

Im Vorsatz zitiert er Matthias Claudius an seinen Sohn:

Und sinne täglich nach über Tod und Leben,
ob Du es finden möchtest,
und habe einen freudigen Mut.

Streubel hat ihn. Bereits in der "Kleinen Grußbotschaft", der 75 durch die Überschriften alphabetisch geordnete Gedichte folgen, spricht er von u n s K i n d e r n, und ich, eingedenk des Dichters Entwicklung, ich traue dem Wort.

'Es sind Äußerungen, für die ein Wir einsteht; das lyrische Subjekt Manfred Streubels ist in die Rolle der Kinder geschlüpft' - schreibt Ursula Püschel in der bereits zitierten NDL. Kind sein - ein Rollenspiel? Gewiß: Das lyrische Subjekt hat sich dem der Kinder angenähert, ist aber doch immer auch das des Erwachsenen, der das 'Kind als einen Spiegel seines Selbst begreift, als eine Möglichkeit, dieses Selbst besser zu erkennen' (Prof. Schmidt, Humboldt-Universität).

Das Streubelsche W i r, dieses w i r K i n d e r, in das sich der nunmehr 44-jährige Dichter wahrhaftig einbezieht, ist, wohlbedacht, ein anderes, als das im "Gebet" geäußerte (Erwachsenen) -Wir. Hier: Solidarische Haltung einer

„... und die ...“

„...“

„...“

„...“

„...“

Generation zu einer anderen - da: Verschmelzung der Generationen. Denn: anders als unschuldig wie ein Kind und im Besitz eines Höchstmaßes dessen kreativer Fähigkeiten kann Streubel sich die Erwachsenen im 'Weltreich der Kinder' nicht vorstellen.

Und nun gebe ich gern zu: Anders als in einem Buch, das vorwiegend für und über Kinder spricht, hätte Streubel dieses *W i r* nicht konstituieren können, denn die 'Verhältnisse (der Erwachsenen), sie sind (noch längst) nicht so'.

Im Buch die Kinder jedoch, *w i r k i n d e r*, wir strotzen vor Aktivität. In den verbifizierten Überschriften benannt und in den Versen im Präsens bzw. Futur dargeboten:
u n s e r L e b e n: Anfangen, Bilder malen, Clown trainieren, Durch die Pfützen waten, Einzug halten, Fasching feiern, Ganz traurig sein, Hoch zu Roß sitzen, Ideen liefern, Jemanden richtig liebhaben, Knöpfchen drücken, Lehren ziehen, Mut machen, Nüsse knacken, Ohrfeigen anbieten, Posaune blasen, Quatsch reden, Rotz und Wasser heulen, Schneemann bauen, Tauziehen, Um Verzeihung bitten, Volltreffer erzielen, Wettangeln, X-beliebige Hürden überwinden, Yoyo spielen, Zeit nehmen. - Und das ist längst nicht alles. Im skurilen "Mäuse melken" heißt es:

...

Die Maus, die muß man fangen.

Und zwar gleich zu Beginn.

Mit Speißen und mit Stangen.

Sonst hat es keinen Sinn.

Sodann muß man sie binden.

Sonst läuft sie wieder weg.

Und dann das Euter finden.

Das Zipfelchen zum Zweck.

Und hat man das gefunden -

Dann ziehn! Doch nicht zu toll.

So ist nach dreizehn Stunden

der Fingerhut halb voll...

Generation zu einem anderen - das: Fortschritt der
Wissenschaften, Kunst, Literatur als Ausdruck der
Zeit, eines bestimmten Lebensstandes, eines
Weltbildes, eine Fortschritt der Menschheit
nicht zu verneinen.

Die Kunst der Gegenwart ist ein Ausdruck
des Zeitgeistes, der sich in der Kunst
manifestiert. Sie ist ein Spiegelbild der
Welt, in der wir leben, und sie soll
uns dazu bringen, uns dieser Welt
bewußt zu werden.

Die Kunst der Gegenwart ist ein Ausdruck
des Zeitgeistes, der sich in der Kunst
manifestiert. Sie ist ein Spiegelbild der
Welt, in der wir leben, und sie soll
uns dazu bringen, uns dieser Welt
bewußt zu werden. Die Kunst der
Gegenwartig ist ein Ausdruck des
Zeitgeistes, der sich in der Kunst
manifestiert. Sie ist ein Spiegelbild
der Welt, in der wir leben, und sie
soll uns dazu bringen, uns dieser
Welt bewußt zu werden.

...
die Kunst der Gegenwart ist ein
Ausdruck des Zeitgeistes, der sich
in der Kunst manifestiert. Sie ist
ein Spiegelbild der Welt, in der
wir leben, und sie soll uns dazu
bringen, uns dieser Welt bewußt
zu werden.



Warum die Rezensentin der NDL 'Leerstellen hinsichtlich öffentlicher Angelegenheiten beunruhigen', vermag ich nicht zu verstehen. Wie sie habe ich das ziemlich provokante Gedicht "Chef mimen" gefunden, in dem mir, gerade wegen der Verkrustung in so mancher unserer res publica, folgende Verse sehr sympathisch sind:

...

Dann nennen wir jedweden Kriecher laut: Ratte!
Und jagen die Ratten hinaus aus dem Reich,
Und zwar gleich...
Wenn nämlich die furchtbar Erwachsenen wiederkommen,
wird uns (höchstwahrscheinlich) der Thron weggenommen...
Und wenn sie uns dann ihre Strafpredigt halten,
bleibt vorerst mal wieder fast alles beim alten...

Ich denke, wir Kinder mischen uns da auf eine recht unverblümte Art und Weise in die öffentlichen Angelegenheiten ein; clever genug jedoch, eine Gefahr auszumachen:

...

bevor sie uns furchtbar entstellt
Nämlich die: daß uns der Sitzplatz da oben: der Höhepunkt:
so gut gefällt,
daß wir überhaupt nicht mehr absteigen wollen

...

In diesem Fall bitten wir euch - nicht zu lachen,
sondern (nunja) den Prozeß abzukürzen
und uns ganz einfach vom Sockel zu stürzen.
Euch selbst aber (das ist Bedingung!) beizeiten
auf plötzliche Nachfolge vorzubereiten.

Ich denke, das ist dialektisch gedacht. - Eine Verfahrensweise, die in vielen unserer öffentlichen Angelegenheiten recht am Platze wäre.

Natürlich gibt es weitere 'öffentliche Angelegenheiten' im Band; eine darunter, die zum Zeitpunkt seines Erscheinens leider kaum im öffentlichen Bewußtsein war:

... die ...
...
...
...
...
...
...

...

...
...
...

...

...
...
...
...
...

...
...
...
...
...

...

...
...

...
...
...
...

...

...
...
...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

Wir Kinder pflanzen Bäume, ernten Heu, springen ins
Wasser, zählen Jahresringe, suchen Pilze, lauschen Quellen,
jäten Unkraut, wandern querfeldein:

Wen wolln wir heut besuchen?
Den Specht im Wald. Den Frosch im Teich.
Und auch die alten Buchen.
Ihr Rauschen macht uns reich...

Natur, Umwelt keine öffentliche Angelegenheit? Aber ja!
So öffentlich mittlerweile, daß das Streubelsche Sonett
"Trüber Fluß", noch in der NDL 9/78 abgedruckt, keine
Aufnahme in die 'Sprechzeit' des Bandes WACHSENDE RINGE
fand.

So öffentlich mittlerweile, daß HONIG HOLEN, dieser Band
für und über Kinder, im nachhinein ein 'Grüner' genannt
werden muß - und dies nicht nur der Farbe des Umschlages
wegen und - sie seien an dieser Stelle erwähnt, der blüh-
enden Bäume in den Illustrationen Ruth G. Mossners.

Was zur Natur gehört, eignet die Gedichte Streubels.
Und der gibt seine Erbschaft weiter: Den Kindern gibt er:
die Biene und das Vogelnes-t, den blauen Himmel und den Tau.
Ich sehe ihre aufgeblasenen Wangen, höre ihre prustenden,
pfeifenden Töne, wenn sie 'wilder Wind spielen'.

VI

'... rückblickend sehe ich, daß sich bereits in meinem
Lyrischen Tagebuch INVENTUR etliche verkappte Sonette
befanden...' -

schreibt Streubel im Klappentext seines FAZIT. Ich will
nicht mit ihm streiten, auf welche der Gedichte diese Be-
merkung zutrifft, zumal in jüngster Zeit einige Literatur-
wissenschaftler ob seiner Sonette Sträube ausfochten;
fest steht, daß Streubel, der doch schon immer reimte,
seit der INVENTUR, also nur 2 Jahre nach HONIG HOLEN,
eine auffallend strengere Form arbeitet. Und: Daß er zu
autobiographischem Material zurückgekehrt ist. Der Grund?

... und nunmehr, wenn man sich
... in der Lage befindet, zu
... zu gehen, wenn man
... zu gehen, wenn man

... und nunmehr, wenn man sich
... in der Lage befindet, zu
... zu gehen, wenn man
... zu gehen, wenn man

... und nunmehr, wenn man sich
... in der Lage befindet, zu
... zu gehen, wenn man
... zu gehen, wenn man

... und nunmehr, wenn man sich
... in der Lage befindet, zu
... zu gehen, wenn man
... zu gehen, wenn man

... und nunmehr, wenn man sich
... in der Lage befindet, zu
... zu gehen, wenn man
... zu gehen, wenn man

... und nunmehr, wenn man sich
... in der Lage befindet, zu
... zu gehen, wenn man
... zu gehen, wenn man

... und nunmehr, wenn man sich
... in der Lage befindet, zu
... zu gehen, wenn man
... zu gehen, wenn man

Der Bruch zwischen der Realität der Träume: Dem 'Weltreich der Kinder' - und der herben Wirklichkeit: Er schien vorprogrammiert: Er ist eingetreten. Schmerzhaft: Wie jede Ent-Täuschung. Den Dichter ins Innerste treffend:

Niemandsland

Schatten: der du aus dem Spiegel, dem kreißenden Krater

des Schweigens erschienst:

niemandes Kind mehr und niemandes Vater -

fristlos entlassen aus Dauer und Dienst -

starrst du mich an aus der lodernden Leere.

Schüttetest mich zu. Stück für Stück.

Ach, die Gebärde, mit der ich mich gegen dich wehre, wirfst du mir riesig zurück.

Zahlst mir die Worte heim. Prompt. Meine wahrhaft verwegenen.

Ach, wenn ich rufe, trifft mich dein eisiger Hauch.

Wüste Erwidrung: wenn wir uns klirrend begegnen - füllst du mir Mund, Ohr und Auge mit Asche und Rauch.

Niemandes Kind mehr? Niemandes Vater? Endzeit-Stimmung? Die Entfremdung des Sohnes ist zu beklagen; Liebe: ein 'Zwischenspiel' - und: das Bitterste: Kinder spielen (wieder) Krieg. Unumstößlich scheint, daß schon lebbare, in die Zukunft weisende Möglichkeiten menschlichen Verhaltens tradierten Mustern geopfert werden; der Dichter selbst nimmt sich hiervon ("Väter am Stammtisch") nicht aus.

Erschütternd bezeugt er die Auseinandersetzung um und mit seinem Sohn in den 'Konfrontation' überschriebenen Gedichten eingangs der INVENTUR. Eines heißt: "Kreidekreis":

Der Zweck dieses Buches ist es, die Geschichte der
Literatur der letzten Jahrhunderte zu schildern und
zu erklären, wie sie sich aus dem Leben der Nationen
entwickelt hat.

Die Geschichte der Literatur ist eine Wissenschaft,
die sich mit dem Leben der Nationen beschäftigt.

Die Geschichte der Literatur ist eine Wissenschaft,
die sich mit dem Leben der Nationen beschäftigt.

Die Geschichte der Literatur ist eine Wissenschaft,
die sich mit dem Leben der Nationen beschäftigt.

Die Geschichte der Literatur ist eine Wissenschaft,
die sich mit dem Leben der Nationen beschäftigt.

Die Geschichte der Literatur ist eine Wissenschaft,
die sich mit dem Leben der Nationen beschäftigt.

Die Geschichte der Literatur ist eine Wissenschaft,
die sich mit dem Leben der Nationen beschäftigt.

Die Geschichte der Literatur ist eine Wissenschaft,
die sich mit dem Leben der Nationen beschäftigt.

Kind: zwischen Tür und Angel.

Kind: zwischen dir und mir.

In der bemäntelten Mangel
unserer Gier.

Kind: zwischen unseren Mienen.

Kind: zwischen Stein und Stein.

Brüchigem Bündnis erschienen.

Bring Glück herein.

Kind: kleiner Mitmensch: gemauert
so zwischen Ruf und Ruf.

Wo es die Mitte bedauert,
die es erschuf.

'Mein Junge spielt.../Und lacht'. - So hieß es in "Kleines Pastorale"; hier ist der Junge, ist der Vater kaum wiederzuerkennen. Der Dichter benennt in "Krisis" die schlimme Situation: 'Die Hand des Kindes, die mir grell entgleitet...', deren existenzbedrohendes Ausmaß durch den mir in unserer Lyrik noch nicht bekannten "Zwischenfall" bestätigt wird: 'Wir annullieren dich: den winzigen Wanst: noch ehe du um Hilfe rufen kannst. Und werden nun dein Schweigen nie mehr los'. (WACHSENDE RINGE)

In der 'Sprechzeit' klagt Streubel den offensichtlichen Mangel am solidarischen Kontinuum der Generationen ein: Ein Bursch, Esau, wirft dem alten, bald sterbenden Vater, Isaak, einen Brocken Esbares hin, 'daß der Alte endlich ruhig werde'.

In "Abendmahl" sitzt eine Mutter am Tisch und wartet, umsonst, auf ihre Kinder. - Der Verlust nützlicher, christlicher Verhaltensgrundregeln wird konstatiert - sind heutige, atheistische, noch nicht genügend entwickelt?

In FAZIT jedenfalls fehlt unseren Kindern das "Vaterhaus" sehr, 'was sie nicht wissen'.

... den ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

Unverfänglich "Natur?" überschrieben - und die brisante Doppelsinnigkeit der Frage wird erst angesichts des Textes bewußt - das Gedicht, in dem Streubel, wie schon angezeigt, die bitterste Erfahrung seines (Erwachsenen) - Lebens mitteilt:

...

Der Wind weht weicher auf erwachten Äckern.
Sehr steil zur Sonne führt der Lerchenstieg.
Und aus dem Hinterhalt klingt hartes Meckern
aus voller Brust: die Jungen spielen Krieg.

O neuer Urlaut heißer Kinderkehlen!
Mechanischer Reflex - flink ausgelöst,
wenn im Gelände sich etwas bewegt.

Was zuckt heißt: Ziel! Das darf man nicht verfehlen...
So wird der Schreck: von Filmen eingeflößt:
mit ein paar Salven einfach umgelegt.

Was mag vorgehen in den Streubels, diesen Kindern, die aus dem Krieg kamen, angesichts dieses schier unglaublichen und doch realen Geschehens? Gewiß: In der Welt werden - notwendig - Befreiungskriege geführt; Unterdrückungskriege und die nukleare Bedrohung allen Lebens bedingen einen Schutzreflex; aber 'Krieg spielen', denk ich, das wollte Streubel, das wollten die meisten seiner Generation heutigen Kindern ersparen; dafür haben sie - in Wort und Tat - gewirkt.

Endzeit-Stimmung? Wäre im Dichter keine Hoffnung, er würde nicht schreiben. Er beschreibt, äußerst skeptisch, äußerst zart ein "Neugeborenes" und in dem die aktivierende Haltung der ZEITANSAGE wiedergewinnendem Gedicht "Mein Junge auf dem Motorrad" (INVENTUR) 'sprengt (d)er den Raum und die Zeit' und geht: 'mein Leibhaftiger: wahrlich dem Weltall zu Leibe.'

... und die ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

Und obwohl Streubel vermittels des Kind/Vogel-Motivs auch Zeichen äußerster Gefahr zu setzen vermag:

...

Erst wollte der Knabe laut schreien.

Dann suchte er stumm einen Stein.

Sein Abbild zu töten, zu töten. ("Familienspaziergang"),

ist in "Historia" das 'Kind: Vogel Phönix' - Hoffnung also auf Lebenszeit.

VII

'Als Hersteller von Gedichten sehe ich meine Aufgabe vor allem darin: Das, was ich erfahren habe (und zwar am eigenem Leib und im eigenem Bewußtsein), so gründlich wie möglich zu formulieren und anderen zu vermitteln ...' -

Dieser Haltung, in einer Antwort auf eine schon sehr lange zurückliegende Umfrage Jendryschiks geäußert, ist Streubel auch seinen K i n d e r n gegenüber treu geblieben.

Einer trefflichen Haltung, erheischt sie doch Wahrhaftigkeit. Andererseits vermag natürlich auch sie nicht, die Welt ganz zu erfassen - und sei es: die Welt der Kinder. So bleibt zum Beispiel das Erwachen ihrer Sexualität ausgespart. -

Dennoch: Streubel hat, mit moralischer Rigorosität und präziser Sprache geleistet, wovon Camus, den er im Vor-satz der WACHSENDEN RINGE zitiert, Pater Paneloux in DIE PEST sprechen läßt:

"Und es gab in Wahrheit nichts Wichtigeres auf Erden als das Leiden eines Kindes und das Grauen, das dies Leiden mit sich bringt, und die Gründe, die man dafür finden muß." - Und da 'das Ganze immer Teil und Gegenteil ist', hat er, mit Spaß, Phantasie und Freude auch den Spaß, die Phantasie und die Freude der Kinder am Leben geschildert, war - und ist er ihnen ein Wegbegleiter. In Polen wird, für Freunde der Kinder, alljährlich ein 'Orden des Lächelns' verliehen. - Einen solchen hier: Streubel hätte ihn verdient.

und diese...
...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Quellen

- Manfred Streubel Laut und Leise
Verlag Volk und Welt Berlin 1956
- Zeitansage
Mitteldeutscher Verlag Halle 1968
- Honig holen
Mitteldeutscher Verlag Halle 1976
- Inventur
Mitteldeutscher Verlag Halle-Leipzig 1978
- Wachsende Ringe
Mitteldeutscher Verlag Halle-Leipzig 1980
- Fazit
Mitteldeutscher Verlag Halle-Leipzig 1983
- Bukolische Sonette
NDL 9/78
- Autorenkollektiv Geschichte der Literatur der DDR
Verlag Volk und Wissen Berlin 1976
- Autorenkollektiv Kurze Geschichte der deutschen Literatur
Verlag Volk und Wissen Berlin 1981
- Albert Camus Die Pest
Reclam-Verlag Leipzig 1984
- Manfred Jendryschik Lokaltermine
Mitteldeutscher Verlag Halle 1974
- Ursula Püschel Fröhliche Paraphrasen übers Welt-Begreifen
NDL 8/77
- Hilde Rubinstein Annotationen zu Picasso
Sinn und Form 1/85
- Hans-Dieter Schmidt Das Bild des Kindes - eine Norm und
ihre Wirkungen
NDL 10/82

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

1881

Art.-Nr. 12 63 211 · Schlüssel-Nr. 155 81 630
Betriebs-Nr. 92 00 88 98 · EVP M 2,60





SLUB

Wir führen Wissen.

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Deutsches Literaturinstitut Leipzig